

## DAS BIEST IN IHM

Abgesehen von dem Mondlicht, das durch die zerfetzten roten Vorhänge seines Schlafgemachs fiel, war es vollkommen dunkel. Spiegel in den unterschiedlichsten Formen lagen gegen die hinterste Wand gestapelt, bedeckt von mottenzerfressenem weißen Stoff. Unter den Spiegeln waren auch einige Portraits, zum Teil zerstört in seinem Zorn und seiner Frustration. Genau wie die Hexen hatten auch die gemalten Gesichter auf dem Bild das Biest verspottet und es mit ihrer Ähnlichkeit zu seiner früheren Erscheinung aufgezogen.

*Monster!*

Es konnte in dem stattlichen Kamin weder ein Feuer entfachen noch die Fackeln in den Wandhalterungen entzünden. Seine Klauen kamen mit so winzigen Dingen wie Streichhölzern nicht zurecht, und den Bediensteten war es verboten, den Westflügel zu betreten. Nicht einmal die Schwestern wagten sich in diesen Teil des Schlosses. Zu Beginn war das Biest ihrem Gespött für lange Zeit entkommen, indem es seine Tage hier verbrachte und sich versteckte, während sein Zorn zu einem unvorstellbaren Ausmaß anschwoll, erfüllt einerseits von Furcht vor dem, in was es sich verwandelte, und auch von Faszination. Denn so war es am Anfang gewesen, oder nicht?

Die kaum wahrnehmbaren Veränderungen in seinen

## *Die Zurückweisung*

Gesichtszügen, die Linien um seine Augen, die seinen Feinden Angst einjagten, wenn es sie verengte. Es war wahrhaft nützlich, mit einem einzigen Blick Furcht unter seinen Gegnern zu säen.

In jenen Tagen *hatte* es sich im Spiegel betrachtet und versucht herauszufinden, welche Art von Verhalten die entsetzlichsten Veränderungen in seinem Aussehen hervorrief. Stets in dem Wissen, dass dies ein fortschreitender Fluch war, der nicht nachlassen würde.

Die Schwestern schienen seinen inneren Zwang zu kennen und provozierten es damit. Sie sagten, wenn es nicht vorsichtig wäre, würde es dasselbe Schicksal erleiden wie die zweite Frau ihres Cousins. Die Schwestern redeten oft solchen Unsinn, sprachen oft in Fragmenten und verloren sich in derartigen Lachkrämpfen, dass das Biest die meiste Zeit kaum wusste, worum es eigentlich ging. Es war sich nicht einmal sicher, ob sie es selbst wussten. War das alles vielleicht nur das Gefasel eines wahnsinnigen Verstandes? Hier war es nun – verhöhnt von verrückten alten Weibern. *Er*, der einst ein Prinz gewesen war.

Einst. Und jetzt ... jetzt konnte es sich nicht einmal einem verletzten Fremden nähern, der vielleicht des Nachts durch den Wald zu seinem Schloss gewandert kam, ohne dass er schreiend vor Angst davonlief.

## DAS BIEST IN IHM

Was hielt Belle von dem Wenigen, das sie beim Kerzenlicht des Verlieses von ihm gesehen hatte? Es wusste es, schließlich hatte sie es laut und deutlich gesagt. Ein Monster hatte sie es genannt! Sollten die Bediensteten sich um sie kümmern, sollten sie ihr doch Geschichten von seinen heimtückischen Untaten erzählen! Sollten sie ihr doch berichten, wie niederträchtig und abstoßend es war. Was kümmerte es das! Schließlich war es ein Monster. Und Monster hatten keine Gefühle und erst recht nicht diese eine Empfindung, diese sogenannte *Liebe*.

Sein Ärger und seine Verwirrung zerstreuten sich, als sein Kopf sich vor Erschöpfung zu drehen begann. Es saß auf dem Bett und fragte sich, was es als Nächstes tun sollte. Die Schwestern hatten angedeutet, dass das Mädchen seine einzige Hoffnung war, den Fluch zu brechen. Lügnerinnen! Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sie für sich einzunehmen, wenn es noch so aussehen würde wie früher – attraktiv, gepflegt, manch einer würde sagen, arrogant. Ein paar blumige Worte von Liebe, ein vorgetäusches Interesse an dem, was sie sagte, vielleicht eine gewisse Verletzlichkeit andeuten, und das Mädchen hätte ihm gehört. Oft hatte das Biest gar nicht auf solchen Unsinn zurückgreifen müssen. Nur, wenn das Mädchen überdurchschnittlich schön gewesen war, hatte es sich

## *Die Zurückweisung*

überhaupt erst die Mühe gemacht zu versuchen, ihre Bewunderung zu gewinnen. Normalerweise hatte sein Aussehen genügt, um sie in seinen Bann zu ziehen. Aber so, wie es jetzt aussah ... Es hatte keine Ahnung, wie es die Situation mit dieser Belle angehen sollte. Dennoch schwang es sich auf die Füße und spürte dabei die rauen, zerrissenen Laken unter den Ballen seiner Pfoten. Vielleicht sollte es die Bediensteten doch hereinlassen, um das Bett zu machen, die Fenster zu entstauben und die Böden zu wischen. Um wieder mehr wie ein Mensch zu leben anstatt wie das Monster, zu dem es geworden war.

Das Biest stand auf zittrigen Beinen, noch leicht benommen von dem Anfall animalischen Zorns, den es bei Belles Worten verspürt hatte. Es ging zum Kaminsims, wo es den Spiegel aufbewahrte, den die Schwestern ihm vor langer Zeit gegeben hatten. Für einen Augenblick stand es bloß dort, holte tief Luft und wappnete sich für das Kommende. Es war viel zu lange her, dass es sein eigenes Spiegelbild gesehen hatte. Es musste sehen, wie sich seine abscheulichen Taten in seinem Gesicht verewigt hatten.

Seine Pfote lag auf dem Tuch, das den Rahmen bedeckte. Es riss das Tuch herunter und enthüllte den Spiegel mitsamt der getrübten Reflexion, die es aus dem Glas heraus anstarrte.

## DAS BIEST IN IHM

*Monster!*

Seine gefühlvollen blauen Augen, strahlend vor Menschlichkeit, waren die einzige Erinnerung daran, was das Biest einst gewesen war. Sie hatten sich nicht verändert. Sie gehörten ihm noch immer.

Doch in jeder anderen Hinsicht war es zu genau dem geworden, was es befürchtet hatte. Mehr noch, es war viel schlimmer, als das Biest es sich je hätte ausmalen können.

Seine Knie gaben nach, als sich das Zimmer vor seinen Augen zu drehen begann. Sein Sichtfeld verengte sich, bis es vollständig von Dunkelheit aufgesogen war, gefangen in einer quälenden, immer wiederkehrenden Vision seiner Vergangenheit – seiner selbst, wie es früher gewesen war. Bevor es zum Monster geworden war.

Bevor es das Biest geworden war.